

In 80 Tagen bis nach Pakistan

Was für Phileas Fogg Verlust von Ehre und Eigentum bedeutet hätte, ist mir genug Weg für etwas mehr als 2 1/2 Monate.

Wie uns (Samson und mich) die ersten 22 Tage bis an die Pforte Asiens brachten, wird der aufmerksame Leser in der aktuellen Ausgabe der Info erfahren haben. Für den Rest sei darauf verwiesen.

So startet dieser Bericht nun also in Istanbul.

Ich hatte mir vorgenommen, in der Türkei mehrere Visa zu beantragen, und so folgte dem Abflug Samsons die fahrtenbürokratische Vorbereitung der nächsten 3 bis 4 Monate. Dass das Erhalten vom iranischen, pakistanischen und indischen Visum zwei Wochen verschlingen und zwei Ortswechsel von Istanbul nach Ankara und wieder zurück in Anspruch nehmen würde, war mir im vorhinein nicht bewusst. Sonst hätte ich vielleicht meine unklaren Reisezeiten weiter eingegrenzt und sämtliche Visa in Deutschland eingeholt. Aber es kam der Tag, an dem alle drei Visa meinen Reisepass zierten, und kaum war es soweit, floh ich mit Volldampf aus dem menschenberstenden Istanbul.

Es ging in großen Trampsprüngen zurück an das Schwarze Meer. In Samsun erreichte ich es und hielt mich von dort an Richtung iranischer Grenze. Bei einer der unzähligen Teeeinladungen (es war in Ordu) sprach mich Ali an. Er studiert Steuerrecht im heimischen Deutschland und vermittelte mir binnen eines Wochenendes viele

Eindrücke, die meinem gewonnenen Bild des türkischen Volkes in Istanbul und Ankara wesentlich mehr Details verliehen.

Nachdem ich die unglaublich gute Küche seiner Mutter Media bis zur absoluten Bewegungsunfähigkeit genossen hatte, ging es mit einem iranischen LKW bis an die Grenze seines Heimatlandes.

Auf der Fahrt zum Benzinparadies durchfahren wir die fruchtbaren Berge der Schwarzmeerküste sowie die kargen und unbewachsenen der Osttürkei. Es waren faszinierende Eindrücke und Kontraste. Nahe dem Meer lebten Menschen, die im reifen Obst baden konnten, und weiter im Osten welche, die ihrem Land mit viel Mühe das Lebensnotwendigste abgewannen.

Der Iran nahe der Grenze sah zunächst nicht wesentlich anders aus. Wo das Auge aber keinen Unterschied wahrnahm, spürte der Daumen ihn umso mehr. Der günstige Spritpreis von ca. 1. Dollar für 10 Liter verhinderte nahezu jeden Tramperfolg. Ich musste viele (nicht zu erkennende) Taxis abwehren, bis ich nach Tabriz gelang.

Als ich dann von den Preisen für überregionale Busfahrten erfuhr, beschloss ich, diesem Land auch jene zeitlichen Reserven zu geben, die eigentlich dem Trampen oblagen.

Ich fuhr in die iranische Hauptstadt und fand ein Teheran vor, welches den gordischen Verkehrsknoten sekundlich aufs neue zu lösen scheint. Vierköpfige Motorradbelegungen drängen sich an meterhoch bepackten Kleintransportern vorbei, Helme scheinen zu teuer für

einen Kauf zu sein, Einbahnstrassen gelten ausschließlich für Autos, und in einem Kreisverkehr gilt das Gesetz der Kühnheit. Man merkt vielleicht, dass sich mir Teheran per Motorrad erschloss. Der Besitzer hieß Reza. Er hatte mich an meinem ersten Tag in Teheran aufgegabelt und gab mir für die Dauer meines Aufenthaltes Herberge und Nahrung.

Nach Teheran trieb es mich noch nach Esfahan und Shiraz, zwei kulturell sehr anziehende Städte.

Die Menschen unterschieden sich nach Region sehr stark voneinander. Die etwas kühleren Bewohner Teherans waren nicht zu vergleichen mit jenen offenen, interessierten, Shirazs. Oft wurde ich zum Tee eingeladen oder war Gast zu einer Mahlzeit im iranischen

Hause.

Von Shiraz ging es dann mit einer letzten Busfahrt nach Zahedan, einer Stadt nahe der pakistanischen Grenze. Laut Karte gab es zwei Möglichkeiten in die „Islamic Republic of Pakistan“ zu gelangen: per Strasse oder per Gleis. Ich entschied mich für den Zug, denn die iranische Taxiflut macht erst unmittelbar vor Pakistan halt.

Als ich am Bahnhof ankam, erfuhr ich von einem Zug am späten Nachmittag und entschied, diesen zu nehmen. Während der Wartezeit lernte ich Shuja kennen, einem Pakistaner aus Quetta. Er erzählte mir erstes Wissenswertes über sein Land und skizzierte eine Karte für mich. Denn eine englischsprachige Karte Pakistans schien es im gesamten



Richtung Himalaya in Pakistan

Iran nicht zu geben. Shuja erklärte mir auch, dass von Zahedan nur zwei Züge im Monat nach Pakistan führen. Ich hatte ein sagenhaft glückliches Timing.

24 Stunden und keine 200 km weiter befand ich mich dann in Taftan, einem pakistanischen Grenzort. Da mich von hier aus die weitere Zugfahrt Geld gekostet hätte, entschied ich mich, wieder zu trampeln. Ich fand schnell einen LKW ins 570 km entfernte Quetta. Der Fahrer hieß Abdullah, und ich fuhr die nächsten zwei Tage als sein Gast durch einen Teil Pakistans, der endlose Wüsten, felsige Berge, sandige Winde, Fata Morganen und zähe Bewohner aufwies. Phänomenale Eindrücke.

In Quetta suchte ich dann Shuja auf und verblieb eine Woche bei ihm. Eine Woche, während der ich nahezu nichts von Quetta sah, denn ich wurde krank und brauchte die Zeit zum Genesen.

Vielen Bekanntschaften während meines Aufenthaltes sowie Shuja samt Familie habe ich nun meine Weiterfahrt nach Islamabad zu verdanken. Sie

spendierten mir zwei Zugfahrkarten, die mich in 35 Stunden in die 1400 km entfernte Hauptstadt Pakistans transportierten.

Hier suchte ich nun die chinesische Botschaft auf, um nach Indien auch ein Visum für das Land hinter dem Himalaya zu haben.

Nach über einem Monat in nahezu vegetationslosen Zonen befinde ich mich nun wieder in einem pflanzenreichen Gebiet. Meinen Augen und Empfinden ist es ein Wohlgefallen, das Grün der vielen Bäume genießen zu können.

Da mein pakistanisches Visum noch einige Tage Gültigkeit hat, werde ich in Bälde in Waldläufermanier durch die Wälder streifen.

Horrido

Ezio

Rothirschhorte Trappenkamp

